

A portrait of Bernd Lucke, the federal spokesman of the AfD party. He is a middle-aged man with short brown hair, wearing a dark suit, a white shirt, and a blue and gold striped tie. He is sitting in a chair, looking directly at the camera with a neutral expression. The background is a dark, textured wall.

# Egos für Deutschland

**Parteien** Die rechtskonservative AfD steht am Abgrund. Auf den ersten Blick zerreibt sie sich im Streit über Inhalte. Tatsächlich spaltet die Feindschaft der Frontleute Bernd Lucke und Frauke Petry die Eurogegner.

AfD-Bundessprecher Lucke

Wenn man nach den Ursachen für die Feindschaft und das Misstrauen sucht, nach der Quelle der Intrigen, dann muss man zurück zum 8. März 2013. Es ist der Tag, an dem sich Bernd Lucke und Frauke Petry entzweien. Die Alternative für Deutschland (AfD) ist gerade mal einen Monat alt, der Bundesvorstand trifft sich zur außerplanmäßigen Sitzung im A&O Hotel in Nürnberg. Ein Dutzend Männer und Frauen kommen zusammen, die einander kaum kennen und sich teils noch mit „Sie“ ansprechen. Die Parteigründer sind motiviert, sie spüren, dass die AfD etwas Großes werden kann.

Aber auf der Tagesordnung steht ein heikler Punkt: Die Unterlagen der AfD-Gründungssitzung im hessischen Oberursel sind teils verschwunden, die Ersatzdokumente voller Fehler und Widersprüche. Trotzdem wurden sie beim Wahlleiter eingereicht – steht jetzt die Zulassung zur Bundestagswahl auf der Kippe?

Der Vorstand diskutiert, ringt um Lösungen. Da kommt wie aus dem Nichts ein Angriff auf Bundesvorstand Bernd Lucke: Ein Abwahantrag gegen ihn liegt auf dem Tisch. Das Papier gibt Lucke die Schuld an dem bürokratischen Chaos. Er habe „mehrfach und wissentlich gegen die Grundsätze und die Ordnung der Partei verstoßen und ihr so schwerwiegenden Schaden zugefügt“.

Den Antrag bringt Michael Heendorf ein, ein Mann aus Sachsen-Anhalt, der bis dahin wenig in Erscheinung getreten ist. Lucke, totenblass, bleibt zunächst stumm, will dann trotzig aus dem Saal marschieren: „Bitte schön, dann stimmen Sie eben über mich ab.“ Den Frontmann Lucke einfach absägen? Er ist zu diesem Zeitpunkt noch unumstritten, der Antrag fällt durch.

Später wird Heendorf beichten, er sei nur eine Marionette gewesen. In Wahrheit habe eine andere den Abwahantrag so geschliffen und aggressiv formuliert: Frauke Petry. Die promovierte Pfarrersgattin aus Sachsen, die in der Nürnberger Sitzung kein böses Wort gegen Lucke verlor, habe den Putschversuch eingefädelt. Lucke sei unfähig zu führen, habe sie den Mitverschwörern geklagt. Zum Wohle der AfD müsse sie selbst übernehmen. Wenn man Petry heute dazu befragt, streitet sie entristet ab.

Jetzt geht die Saat des Misstrauens auf. Seit Monaten lähmt ein Richtungsstreit die Partei, und die Anführer der Lager sind Bundessprecher Lucke und Sachsens AfD-Chefin Petry. Alle Versöhnungsversuche und Friedensappelle waren bisher vergebens, die AfD steht kurz vor der Spaltung.

Eigentlich könnte das politische Klima für die Eurogegner kaum günstiger sein. Die Krise in Griechenland hat Europa wieder eingeholt, die Regierungskoalition streitet sich öffentlich. Vergangenen Sonntag



AfD-Bundessprecherin Petry: „Dafür ist es zu früh“

gelang der AfD bei der Wahl in Bremen der Einzug in das fünfte Landesparlament. Dennoch sieht es so aus, als würde die Partei den Weg der Piraten gehen, die erst aufstiegen und später im Chaos versanken.

Auf den ersten Blick scheidet die AfD am Streit um Themen. Lucke will zu nationalen Währungen zurück, mindestens aber Griechenland aus dem Euro werfen. Petrys Themen sind Nation und Familie, sie ist gegen zu viele Moscheen, zu viele Zuwanderer, gegen Abtreibungen. Luckes Lager sagt, unter Petry entwickle sich die AfD zur rechtsnationalen Partei. Aber um Inhalte geht es nur, wenn man die Dinge oberflächlich betrachtet.

Lucke hat die Partei von Anfang an mit absolutem Herrschaftsanspruch geführt, und Petry war nicht bereit, sich ihm zu beugen. In den zwei Parteijahren kam es deshalb zu vielen Scharmützeln, nun wird es wohl zum Showdown kommen. Am Dienstag will Lucke ein Pressegespräch in Straßburg abhalten. Dort wird er, so hat er es Vertrauten erzählt, Bedingungen stellen für seinen Verbleib in der AfD. Nur mit diesen Themen, nur mit den Leuten auf meiner Liste. Und nicht mit Petry. Die oder ich, das soll die Botschaft sein. Es kann nur einen geben. Wie konnte es so weit kommen?

Sind Sie die AfD, Herr Lucke?

„Ich habe eigentlich den ganzen Gründungsprozess der AfD vorangetrieben, ich hatte das ganze Management inne“, sagt er. „Alle Organisationsformen vor der AfD sind eigentlich immer auf meine Initiative hin entstanden. Ich glaube, man kann schon sagen, dass ich die AfD gegründet habe.“

Lucke hat das im Gespräch mit zwei SPIEGEL-Redakteuren gesagt, es war im

Dezember 2014 in seinem Brüsseler Büro. Seine Meinung hat sich seither nicht geändert. *Le parti, c'est moi*. Lucke würde die AfD gern führen wie ein Sonnenkönig, aber in der Demokratie funktioniert Führung nicht ohne Charme, und der geht Lucke ab. Er ist ein Mann der Zahlen, ein Volkswirtschaftsprofessor, der sich mit komplizierten Rechenmodellen beschäftigt hat und nun die Partei mit der Strenge des Pedanten zu führen versucht. „Ich bin kein sehr emotionaler Mensch“, sagt er über sich.

Petry hat wie Lucke eine gute Ausbildung genossen, sie war Stipendiatin der Studienstiftung des deutschen Volkes, sie studierte Chemie an renommierten Universitäten, aber die akademische Kühle, die Lucke ausstrahlt, fehlt ihr. Sie hat das Lächeln einer Kindergärtnerin, sie versteht es, Verbündete zu sammeln, und das wiederum ist das große Manko des Bernd Lucke. „Im Stil und in den Methoden unterscheiden wir uns sehr wohl“, sagte Petry kürzlich über Lucke.

Je größer der Erfolg der AfD wurde, desto mehr entfremdete sich Lucke von der Parteibasis. Anfangs wurde er noch fast gottgleich verehrt. Mitglieder stritten, wer den Meister im Auto chauffieren durfte. „Wenn er gesagt hätte, werft euch auf den Boden und strampelt mit den Beinen, wir hätten es getan“, erinnert sich eine Aktivistin der ersten Stunde.

Zwei Jahre später steht Lucke mit dem Rücken zur Wand. Landesvorstände kündigen ihm die Gefolgschaft, Parteitage wählen seine Gegner zu Delegierten. Vorstandskollegen schmähen ihn öffentlich als „Kontrollfreak“, laden ihn zum Tribunal wegen seiner „Führung nach Gutsherrenart“.

Es geht dabei nicht so sehr um Politik, Lucke ist vielen unheimlich. Sie halten ihn

für einen Professor Seltsam, für einen Menschen ohne Empathie. Aus dem vergangenen Oktober gibt es so eine Anekdote. Die AfD-Spitze hatte alle Mitarbeiter der Geschäftsstelle zu einem Fest geladen. Gefeierte wurden die erfolgreichen Landtagswahlen, Treffpunkt war ein Italiener in Berlin. Am Ende beglich Lucke die Rechnung, die sich auf knapp tausend Euro belief, und verließ die Party vorzeitig. Als wenig später auch der Rest der munteren Runde aufbrach, hielt der Wirt die AfDler aufgeregt fest: Ob die Herrschaften denn nicht zufrieden seien? Lucke hatte keinen Cent Trinkgeld gegeben.

Anfangs wurden dem Parteichef seine Kälte und Nüchternheit noch als Stärken ausgelegt. Doch inzwischen klagen selbst wohlmeinende Parteifreunde, Lucke leide unter „Autismus“. Dagegen schwärmen Frauke Petrys Mitstreiter von ihrer unverwundlich guten Laune und ihrer unpräzisen Freundlichkeit. Wenn es um die Macht geht, kann auch Petry sehr kühl sein, aber sie verdeckt ihren Ehrgeiz mit einem sonnigen Gemüt. In diesen Tagen reist sie viel durch die Lande, besonders oft mit dem Chef des stärksten Landesverbands Nordrhein-Westfalen, Marcus Pretzell. Sie sammelt Verbündete und beobachtet, wie Lucke einen PR-Fehler nach dem anderen macht.

Intrigen fädelt sie diskret ein. Als sich der Vorstand im Januar dieses Jahres mühsam auf einen Kompromiss über eine neue Führungsstruktur geeinigt hat, erhalten die Mitglieder von Petrys Sachsen-AfD zum Parteitag die „Entscheidungshilfe“, diesen Kompromiss abzulehnen. Natürlich steht auf solchen Dokumenten nie Petrys Name.

Öffentlich kritisiert Petry ihren Rivalen immer nur stilistisch. „Es fällt mir schwer, seinen Willen zur Integration zu erkennen“, sagt sie. Oder: „Bernd ist ein Mann, der gern recht behält.“ Sie befeuert damit eine Stimmung, die in der Partei ohnehin um sich greift. Selbst Luckes Gegner erkennen an, wie sehr sich Lucke um die Partei müht. Aber sie nervt, dass er stets das letzte Wort haben muss.



**Aussteiger Henkel**

„Die Partei von diesen Elementen säubern“

So wollte Lucke partout den Streit über die Ausrichtung der Partei in einem Mitgliederentscheid klären. Sieben Thesen legte der Vorstand in dieser Woche den Mitgliedern vor. Sie sollten ankreuzen, ob sie sich zur „freiheitlich demokratischen Grundordnung“ bekennen und zu einer „sachorientierten Politik“.

Mehrmals wanderte der Text zwischen Vorstand und Geschäftsstelle hin und her. Endlich stand ein Kompromiss zur Abstimmung. Lucke stimmte per Mail zu – mit dem Hinweis: „Bitte berücksichtigen Sie noch die kleineren Änderungen am Text, die ich vorgenommen habe.“ Solche Rechthabereien treiben die Parteifreunde zur Verzweiflung.

Lucke verlangt unbedingte Gefolgschaft. Wer am Vorsitzenden zweifelt, kann über Nacht abgemeldet sein. Diese Erfahrung machte Bundesgeschäftsführer Georg Pazderski, ein AfD-Mitglied der ersten Stunde. Lucke servierte den pensionierten Oberst in einer Vorstandstelefonkonferenz Anfang März ab. „Wir müs-

sen da noch einen Punkt bereden“, habe Lucke zu Ende des Telefonats unvermittelt gesagt, berichten Teilnehmer. „Der Vertrag von Herrn Pazderski muss gekündigt werden.“ Sein Gehalt werde für den neuen Generalsekretär gebraucht, erklärte Lucke. Pazderski war mit in der Leitung. Die Sache machte in der AfD sofort die Runde, sie hat Lucke viel Sympathie gekostet. So behandelt man verdiente Parteifreunde nicht, hieß es.

Lucke versucht nun, den Streit mit Petry zur inhaltlichen Auseinandersetzung zu stilisieren. Seine Leute werfen ihren Leuten vor, die AfD zu einer rechtspopulistischen Partei zu machen und damit bürgerliche Anhänger zu verschrecken. „Ein seriöses Image der AfD ist wichtig für viele Mitglieder, die mitten im Beruf stehen, die auf ein berufliches Fortkommen hoffen und in ihrem Freundeskreis nicht mit schiefen Blicken bedacht werden möchten“, schrieb er vergangene Woche in einer Rundmail an die Parteimitglieder.

Dabei war es Lucke selbst, der anfangs um Wähler am rechten Rand geworben hat. Mitten im Bundestagswahlkampf 2013 bemühte er sich, Thilo Sarrazin als Stargast für die AfD-Kampagne zu gewinnen, der mit einem Buch über die angebliche Überfremdung Deutschlands einen Bestseller gelandet hatte.

Lucke wie Petry haben zum rechten Rand ein instrumentelles Verhältnis. Lucke duldet den Aufstieg eines ultrarechten Parteimitglieds wie Björn Höcke zum Landeschef in Thüringen, eines Mannes, der von Ausländern Assimilation fordert und die Alternative für Deutschland „als Widerstandsbewegung gegen die weitere Aushöhlung der Souveränität und Identität Deutschlands“ sieht. Erst als Höcke sich verständnisvoll über die NPD äußerte („Nicht jedes Mitglied ist extremistisch“), zog Lucke die Notbremse. Nun will er Höcke aus der Partei werfen.

Auch für Petry geht es um Wählerstimmen, nicht um Überzeugungen. Vor ihrer Zeit in der AfD plädierte sie für eine Frauenquote und für Kita-Plätze. Heute hält sie die Quote für „dirigistisch“ und fin-

FOTO: MAULERSBERGER / IMAGO (O.); GRAFIK UNTEN: MARC TIRL/DPA; RAINER UNKEL

## Im Zwist vereint

### 6. Februar

Die „Alternative für Deutschland“ (AfD) entsteht aus der Bürgerinitiative „Wahlalternative 2013“ in Oberursel in Hessen.



Adam, Petry, Lucke auf dem Gründungs-parteitag

### Januar

Parteieneintritt von Exarbeitgeberpräsident Hans-Olaf Henkel wird bekannt.

### 22./23. März

Beim Bundesparteitag in Erfurt wird Luckes Initiative zur Stärkung des Vorstands ausgebremst. In vielen Landesverbänden gibt es Querelen und Rücktritte.

### 4. Januar

Die AfD-Spitze verhindert vorerst Luckes Plan, alleiniger Parteivorsitzender zu werden.

2013

### 14. April

Erster Bundesparteitag in Berlin: Bernd Lucke, Frauke Petry und Konrad Adam werden als Parteisprecher gewählt.

2014

### 22. September

Die AfD verpasst mit 4,7% knapp den Einzug in den Deutschen Bundestag.

### 25. Mai

Bei der Europawahl erreicht die AfD mit Lucke als Spitzenkandidat 7,1% und zieht ins Europaparlament ein.

2015

### August/September

In Sachsen, Brandenburg und Thüringen zieht die AfD in den Landtag ein.

### 1. Januar

Luckes Gegner im Vorstand attackieren in einem Brandbrief seinen Führungsstil.

det, dass Kinder am besten bei der Mutter aufgehoben sind. Sie ist da sehr flexibel.

Petry war auch die Erste in der AfD, die die fremdenfeindlichen Pegida-Organisatoren um Lutz Bachmann hofierte. Dann aber erschien ein Bild Bachmanns mit Hitlerbärtchen in der Presse, das ging auch Petry zu weit. Sofort wurden die Verbindungen gekappt.

Für Lucke ist die Richtungsfrage vor allem eine Machtfrage. Der Konflikt um den Rechtskurs kochte erst hoch, als Petry damit Erfolge feierte. Als Vorsitzende der AfD Sachsen schaffte sie den Einzug in den Landtag nicht mit dem Eurothema, sondern weil die AfD Stimmung machte gegen Ausländerkriminalität und den Bau von Moscheen. Ähnlich verfuhr Alexander Gauland, der AfD-Vorsitzende von Brandenburg. Beide Landeschefs scheuen nicht das muffige Rechtsmilieu der Stammtische. Aber wenn die AfD von einer Anti-Euro-Partei zu einer Anti-Zuwanderungs-Partei mutiert, dann sind die Tage des Professors Lucke an der Spitze gezählt.

Deshalb sorgt er sich nun um das Image der Partei. Es könne nicht sein, dass AfD-Mitglieder „sozial ins Abseits gerückt“ würden, warnte Lucke vergangene Woche in seiner Mail. Sie müsse eine bürgerliche Bewegung bleiben und dürfe keinesfalls eine „Partei der kleinen Leute“ werden. Doch in Sachsen und Brandenburg gewinnt man mit dem bürgerlichen Lager keine Wahlen.

Auch Petry beteuert, dass Extreme nicht zur AfD gehören. „Ansonsten weiß ich jedoch noch immer nicht, was man unter diesem Schlagwort ‚Abgrenzung‘ verstehen soll. Eine Partei wird doch nicht gewählt für Ausschleieritis, sie muss integrieren und den Wählern positive Aussagen liefern, wofür sie eintritt.“

Hinter den Kulissen wird nun mit allen Mitteln um die Macht gekämpft. Lucke wird zu seinem Pressetermin am kommenden Dienstag Hans-Olaf Henkel mitbringen, einen erbitterten Gegner Petrys. Erst kürzlich ist Henkel als AfD-Vize zurückgetreten, dabei schmähete er die Partei öffentlich als Anlaufstelle für „Karrieristen,

Rechtsideologen, Spinner und Pleitiers“. Petry, muss man wissen, hat vor einem Jahr wegen des Konkurses ihrer Firma auch Privatinsolvenz beantragen müssen.

„Wir müssen die Partei von diesen Elementen säubern“, sagte Henkel vergangenen Mittwoch beim Gespräch in seinem Brüsseler Büro. Es klingt hilflos, wütend. Namen nennt er nicht, aber es ist klar, wen er meint: Petry, Gauland und Pretzell, die Leute mit „charakterlichen Defiziten“ eben. Sie seien zu schnell nach oben gekommen, deshalb stellten sie sich selbst nicht mehr infrage.

Henkels Beliebtheit in der AfD ist sehr begrenzt, das ahnt er selbst. Deshalb setzen er und Lucke statt Überzeugung auf Zwang: Wie trotzige Kinder sollen die AfDler auf den Weg der Vernunft gebracht werden. „Tausende Mitglieder leiden unter diesen Leuten“, klagt Henkel. „Sie sagen: ‚Bitte vertragt euch.‘ Aber sie begreifen nicht, dass das nicht geht.“

Für Frieden ist es tatsächlich zu spät. Das Misstrauen und die Verletzungen sitzen zu tief. Teilnehmer beschreiben die Sitzungen des AfD-Bundesvorstands wie Therapiestunden einer dysfunktionalen Großfamilie. Vergebens versuchen die Geschäftsstellenmitarbeiter, über die Sitzordnung deeskalierend auf die Streithähne einzuwirken. Selten kann ein Thema abgehandelt werden, ohne dass der Ton scharf wird. An der Basis zerbröckelt die AfD auf allen Ebenen. Nicht nur einzelne Landessprecher, ganze Kreisvorstände treten dieser Tage kollektiv aus.

„Keinesfalls habe ich ein Interesse daran, Bernd Lucke zu beschädigen“, beteuert Petry. Inhaltlich stehe man sich nahe. „Unterschiedlich ist unsere Art, Konflikte auszutragen. Ich kann die persönliche Ebene von der Sachebene trennen, er vielleicht weniger.“

Stünde sie notfalls bereit, die AfD allein zu führen? „Dafür ist es zu früh“, sagte Petry jüngst im ZDF.

Dann korrigiert sie sich. „Die Frage kann ich nicht beantworten, weil der Parteitag sie beantworten muss.“

Melanie Amann, Christoph Schult

#### 7. Januar

Der sächsische AfD-Landesverband mit Petry an der Spitze führt Gespräche mit der fremdenfeindlichen Pegida-Bewegung.

#### März

Die verfeindeten Parteiflügel streiten mit Resolutionen über den Kurs der AfD.



Höcke

#### 12. Mai

Neuer Machtkampf: Lucke fordert den Austritt des ultrarechten Björn Höcke. Der Bundesvorstand beschließt in einer Telefonkonferenz mehrheitlich ein Amtsenthebungsverfahren.

**31. Januar**  
Der Parteitag beschließt eine neue Satzung, die Lucke den alleinigen Parteivorsitz ermöglicht.

**Februar/Mai**  
Einzug in die Bürgerschaften von Hamburg und Bremen.

**23. April**  
Rücktritt Henkels aus dem Parteivorstand.

**19. Mai**  
Lucke will in einem Pressegespräch Bedingungen für seinen Verbleib in der Partei nennen.

**13./14. Juni**  
Der AfD-Parteitag soll eine neue Führung wählen.

Natürlich achte ich auf Nachhaltigkeit. Vor allem beim Hausbau.



Mein Haus. Meine Welt.



Verantwortung übernehmen.

Für sich, die Familie, die Umwelt. Mit dem Pionier für nachhaltiges Bauen treffen Sie die richtige Wahl. Ökologisch, partnerschaftlich, fair.

[weberhaus.de](http://weberhaus.de)

**55**  
**JAHRE**  
nachhaltige  
Innovation.

**WeberHaus**  
Die Zukunft leben